Q.K. 151,28.

Yd 2408

Versuch
einer
Schilderung
von denen
natürlichen Schönheiten
in der Gegend
Mußkau,

entworffen
von

Johann George Vogel,
Mittagsprediger und Rector der Stadtschule zu Mußkau, der physikalischen Classe der gnädigst bestätigten Oberl. physikal. ökonomischen Bienen-Gesellschaft ordentlichem Mitgliede, und der deutschen Gesellschaft zu Altdorf ausserordentlichem Ehrenmitgliede.

Budißin,
gedruckt bey der verw. Scholtzin.

BIBLIOTHECA PONICKAVIANA

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HALLE (SAALE)

Dem

Hochgebohrnen Reichsgrafen

und Herrn,

HERRN

George Alexander Heinrich Hermann,

des Heiligen Römischen Reichs

Grafen

von Callenberg,

Sr. Churfürstlichen Durchl.

zu Sachßen

Hochbestallten Cammerherrn,

und

Der

Der
Hochgebohrnen Reichsgräfin
und Frau,
FRAU
Maria Henrietta
Olympia,
Reichsgräfin
von Callenberg,
gebohrner Gräfin
de la Tour du Pin,
überreichet diese Schrift
bey
Hochderoselben
glücklichen Vermählung,
und
höchsterfreulichen Ankunft
in Mußkau,
unterthänigst glückwünschend
der Verfasser.

Hochgebohrner Reichsgraf,

Gnädiger Graf und Herr,

Hochgebohrne Reichsgräfin,

Gnädige Gräfin und Frau,

Ew. Ew. Hochreichsgräflichen Gnaden, Gnaden, grosse und preißwürdige Eigenschaften, unter denen die Leutseligkeit, und die alle Gemüther fesselnde Herablassung in dem liebenswürdigsten Glanze hervorleuchten, lassen mich mit Gewißheit hoffen, daß Hochdieselben es mit der gewöhnlichen Huld und Gnade aufzunehmen geruhen werden, wenn ich es Ehrfurchtsvoll wage, Hochderoselben

theure und verehrungswürdige Nahmen dieser kleinen Schrift vorzusetzen, in welcher ich die Gegend Hochderoselben Geburtorts, Gnädiger Graf und Herr, zu schildern, versucht habe.

Der Dank, womit mein Herz gegen Hochdieselben, und gegen das ganze Hochreichsgräfl. Hauß erfüllet ist; die Hochachtung und Ehrfurcht, deren lebhaftes Gefühl sich nicht in eine stille Verehrung einschränken läßt; und die Opfer der Freude und der feurigsten Seegenswünsche, welche für Ew. Ew. Hochreichsgräflichen Gnaden, Gnaden, itzt auf tausend frommen Dankaltären angezündet werden, heischten von mir ein öffentliches Denkmahl der Hochachtungvollesten

Dank-

Dankbarkeit, und der eyfrigsten Wünsche.

Die ewige Güte GOttes lasse jenen erfreulichen Tag, den 25sten Aug. den Tag Hochderoselben Vermählung, zu einer Seegensreichen Quelle werden, aus welcher sich über Hochderoselben ganzes Leben, Zufriedenheit, Glück, Heil, und Seegen ausbreiten möge! Er, der Herr unser GOtt, wache mit seinem göttlichen Schutze über Ew. Ew. Hochreichsgräflichen Gnaden, Gnaden, Leben, Gesundheit und Wohlfahrt; und lasse durch Hochdieselben dem Erlauchten Hochreichsgräflichen Hause einen immer ausgebreitetern Glanz, bis auf die späteste Nachkommenschaft zuwachsen!

Ich flehe den Urquell aller Gnaden inbrünstig an, daß er Ew. Ew. Hochreichsgräflichen Gnaden, Gnaden, mit allerley leiblichen, geistlichen und himmlischen Gütern, durch Christum, seegnen wolle.

Unter diesem eyfrigen Wunsche und Gebete ersterbe ich in tiefster Ehrfurcht,

Hochgebohrner Reichsgraf,
Gnädiger Graf und Herr,

Hochgebohrne Reichsgräfin,
Gnädige Gräfin und Frau,

Ew. Ew. Hochreichsgräfl.
Gnaden, Gnaden,

Muskau,
den 2. Novembr.
1769.

zum Gebet und Dienst
unterthänigster,
Johann George Vogel.

Psalm CXI. 2.

Groß sind die Werke des HErrn; wer ihrer achtet, der hat eitel Lust daran.

Wie sehr ist der des Lobes und Dankes aller empfindenden Geschöpfe würdig, der mit so väterlicher Huld, und mit weiser, gütiger und allmächtiger Hand für jedes Geschöpf Vergnügungen zubereitet hat. Ein jedes empfin-

bet dieselben in dem Maase, in der Art, und in dem Grade, in welchem es vermöge seiner ihm angeschaffenen Natur, dieselben genüssen kan. Eine jede Empfindung dieser Geschöpfe, und der noch so verschiedene Ausdruck derselben, ist ein dankendes Lob für den unendlich gütigen Schöpfer. Der Mensch aber, der mit so vorzüglichen Eigenschaften pranget, und der unter den übrigen Geschöpfen des Erdbodens, in ihrer Mitte gleichsam ein König ist, sollte eigentlich das Sprachrohr seyn, wodurch die Empfindungen aller andern Geschöpfe zum Schöpfer gebracht würden. Er sollte als ein Diener des Höchsten, der zu seinem Thron näher hinzu zu treten gewürdiget wird, der Sprecher seyn, der die beredten Empfindungen der Geschöpfe, mit selbst fühlender Seele, anbetend an den Stuffen des von Aeonen her gegründeten Throns des Unendlichen, niederlegen sollte.

GOtt setzte ihn in eine Welt, die mit tausend Schönheiten ausgeschmücket ist. Wohin er seine Augen nur wendet, erblickt er überall die von dem Allmächtigen recht väterlich zubereitete Freuden der Geschöpfe. Alles will hier von seiner Güte gleichsam gesprächig werden. Der Schöpfer legte für eine jede Schönheit in seine

Seele

Seele ein besonderes Gefühl. So viel Schönheiten, so viel Empfindungen derselben; so viel abwechselnde Gegenstände, so viel Arten von Empfindungen. Wer kan die ersten zählen? wer kan die letzten berechnen? Der Frühling, der Sommer, der Herbst, der Winter; jede von diesen Jahrszeiten, wie viel besondere Auftritte gewähren sie nicht! Ein jeder davon hat wieder seine besondern mannigfaltigen Reitzungen. Der Morgen, die aufgehende Sonne, der Mittag, der Abend, die Nacht selbst, die sonst einen dunkeln Schleyer über die Natur zieht, giebet dem betrachtenden Auge, das sich zu den lichten Welten erhebt, welche in dem unermeßlichen Meere des Himmels schwimmen, einen immer neuen Stoff zu den freudigsten Empfindungen, die von dem bewundernden Nachdenken einer unbegreiflichen Macht, Weisheit und Güte ernähret, und angefeuert werden. Sie, diese reitzende Natur, nur nach einem ihrer angenehmen Auftritte, aus einem gewissen Gesichtspuncte, (*) in denen nachmittäg-

(*) Dieser Gesichtspunkt ist der Berg bey dem Alaunhüttenwerke, auf welchem man die ganze Gegend übersehen kann, so wie sie hier geschildert wird.

mittäglichen Stunden eines heitern Tages, zu beschreiben, und sie, wiewohl nur mit sehr matten Farben zu entwerffen, ist der **Versuch**, den ich hier wage.

Mit mächtigen Schritten eilet die Königin des Tages, die Sonne, nachdem sie mit lautem Beyfall ihre Rolle bis fast zu Ende gespielet, dem winkenden Abende zu. Auf der Höhe, von welcher das entzückte Auge die ihr gegenüber liegende Gegend betrachtet, welche nicht die blendenden Strahlen der Mittagssonne; sondern die sanfteren Lichtstrahlen der sich zum Untergange neigenden Regentin des Tages zurück wirft, diese **Gegend** zeiget eine solche Mannigfaltigkeit von Schönheit und Pracht, daß das Auge sie nur sehen, die Seele nur empfinden; aber keinesweges auch der gelehrteste Kiel sie würdig zu schildern, noch der Griffel eines **Lyoners** sie hinlänglich zu bezeichnen vermögend wäre. Hier wünschte ich mir Euch zurück, ihr Freunde der Natur, die ihr fühlet, was Schönheit der Gegend, was untersuchungswürdige Gegenstände der unerforschlichen Natur des weisesten Schöpfers sind. Wie würde, mein **Hermann**, Dein zur Freundschaft gebohrnes Herz entzückende Wollust schlagen,

wenn

wenn diese anmuthige Gegend ihre Schönheiten gemeinschaftlich in unsere freundschaftliche und harmonische Seelen gösse. Und, wie würde dann, liebenswürdiger **Wilhelmi**, Dein forschender Geist, der die Lehren des erfahrnen Bergmanns so begierig auffaßte, hier genährt, und in lehrreiche Betrachtungen gesenkt werden! Wie würde Deine Muse, begeistert durch diesen Anblick, süsse Melodien singen, die schon damahls auf jenem Rückwege, durch die lange Heide, bey der blossen Wiederholung und Unterredung mit unserm gemeinschaftlichen Freunde, von Mußkaus angenehmen Gegenständen, so reitzend, als schön sang:

Pan und die Faunen wurden rege,
Verliessen ihre düstre Ruh,
Begleiteten uns auf dem Wege,
Und horchten dem Gespräche zu,
Das Mußkaus Lage prieß. Dann sahen wir sie eilen,
Um das erlauschte Wort den Wäldern mitzutheilen.

Mit begierigen Blicken durchwandert das Auge die reizende Pracht dieser Gegend; da wo der östliche Theil des Horizonts an die Nord-Seite gränzt, endiget sich die länglich hinlaufende **Ebene**, mit abwechselnden **Bergen**, **Thälern** und

und Hügeln, die theils mit schwarzem Holze, theils mit fruchtbaren Saaten der freudigen Hofnung des mühsamen Landmanns bekleidet sind. Durch die grünende Thäler, und besäeten Hügeln, zwischen den waldichten Bergen blickt man, wie durch künstliche in den Wald ausgehauene Alleen durch, bis endlich hinter denselben die hervorragenden Spitzen entfernter blauen Wälder die weitere Aussicht verhindern. Ein unübersehliger Wald, der mit grünen, blauen und aschgrauen Farben abwechselnd spielet; je nachdem das Auge nah, oder fern, Betrachtungsvoll stehen bleibt, schlüßt die östliche Seite, hinter welcher der sich schon mehr gegen Süden neigende Berg, welchen man mit Recht, wegen seiner Gestalt, die Krone des Landes (*) nennet, sein altes graues Haupt, so alt, als die Schöpfung, ehrwürdig in die Höhe hebet.

(*) Dis ist die Landskrone bey Görlitz, welche man nebst den übrigen Bergen an der Südseite gegen Böhmen, auf eben benienter Anhöhe sehen kan. Dieser Berg hat zwey Spitzen, und siehet fast wie eine Krone aus; er wird aber eigentlich von dem adelichen Geschlecht derer von Landescron, welche zwey Schlösser darauf erbauet, und dieselben bewohnet, so genannt.

hebet. An ihm schliessen sich die übrigen Schlesischen, Böhmischen und Oberlausitzischen Berge, mit ihren darzwischen liegenden Vertiefungen, und Thälern, und machen einen ausgezänkelten Rand, welcher den südlichen Horizont endiget, und sich mit den grauen Wolken vermischt, wohin die an dem blauen Gewölbe des Himmels langsam ziehende Heerden weißwollichter Schäfgen zusammen getrieben werden.

Die ganze näher liegende Gegend von dem Ende des Waldes an, ist ein durch die Neisse gewässerter Garten, welcher mit tausend Schönheiten pranget. Längst dem Ufer der Neisse laufen fruchtbare Felder und beblühmte Wiesen hin; Theils sind sie schon, diese Blumreiche Auen abgemähet; theils sincket diese mannigfaltige Pracht der Blumen, die erst am Mittag jung geworden, unter der Sichel des geizigen Landmanns darnieder; theils drohet andern der immer näher anrückende Tod — — schon werden sie erschüttert, indem ihre benachbarten Schwestern fallen — — sie sinken, durch die Schärffe der Sense abgehauen, nieder, und verwelken. Die Biene, der so beliebte Gegenstand meines würdigen Freundes, das

Muster

Muster des Fleisses und der Ordnung, die kurz zuvor von diesen Blumen, beladen mit Honig und Wachs, nach ihrer süssen Wohnung zueilete, um ihre eingesammlete Beute da abzulegen, kommt mit schnellem Fluge zurück; sie suchet die Honigreichen Blumen, und sie sind nicht mehr. Hundert Hände waren unterdessen beschäftiget, diese Blumensaat abzuhauen. Seufzend fliegt sie um diese fehlgeschlagene Erndte herum, beklaget mit traurigen Geschwirre den Verlust, und sucht auf andern Fluren den baldigsten Ersatz ihres erlittenen Schadens. So trauret der, den Fleiß der Bienen nachahmende Landmann, wenn er zuvor an festlichen Tagen, die ausser dem Dienste des Höchsten, auch zu seiner Ruhe bestimmt sind, frohlockend seine Felder durchwandelt hat, und die Früchte seines Fleisses ihm entgegen lächelnd gesehen, die ihn bald mit der reichlichsten Erndte seinen Schweiß zu belohnen versprechen; und nun ein plötzlicher Hagel vom Himmel, oder die Rauberey verwüstender Feinde, seine Aecker zerstöhret; traurig siehet er nun das öde gemachte Land an, empfindet bey jeder Spur der Verwüstung bebenden Schmerz, die Hände ringend geht er, und weint, und blicket gen Himmel, und — — beru-

higen-

higende Hofnung träufelt in seine ängstlich schlagende Brust herab.

Wie mannigfaltig an Schönheit und abwechselnder Anmuth liegen die reichen Felder jenseit des Flusses gegen die nördlichen und östlichen Anhöhen und Waldungen gestreckt. In verschiedenen Ordnungen lauffen die Aecker und Beete bald länglicht fort, bald unterbrochen durch sandichte Wege, welche weisse Linien auf dem grünenden Gefilde hin und her zu ziehen scheinen, bald unterschieden von andern durch Reine, auf denen starke und vieläftigte Eichen Reyhenweiß stehen, und eine seltene Schönheit verursachen. Theils sind sie bedeckt mit Saaten, die der Erndte entgegen reifen. Die vollen Aehren beugen sich von ihrer Last beschweret zur Erde, und ein sanfter Wind beweget diese goldene Saaten, in Wellenförmiger Gestalt. Theils deckt sie ein reitzendes Grün, welches den Graden nach so verschieden ist, als die Arten der Früchte, und ihre grössere, oder mindere Reife. Theils sind sie mit der Schneeweissen Bluth des nutzbaren, aber den Acker aussaugenden Heydekorns, bestreuet, durch welche die röthlichen Stängel, in unnachahmlicher Vermischung, durchschimmern.

Mitten durch diese liebliche Fluren fließt langsam in flachen Ufern der silberne Strohm, die Neisse. Ohne Geräusch kommt er aus dem Walde hervor, und gehet durch gekrümte Wege, in den ihm angewiesenen Ufern fort, die zum Theil mit dickstämmigten Erlen, Weyden und Pappeln besetzt, um durch diese Verschanzung der von Sturm und Wetter und Regengüssen aufgeschwollenen Wuth Einhalt zu thun, und verderbenden Ueberschwemmungen vorzubeugen; zum Theil aber mit hochliegendem Sande bedeckt sind. Bald breitet er sich aus, bald glitschet er durch engere Ufer durch, und erreget in den Wurtzeln der Bäume ein säuselndes Murmeln. Kleine forn zugespitzte Inseln dicht mit Laubholtz bewachsen, schwimmen, Schiffen und Kähnen gleich, auf demselben, und der in das Wasser geworffene, und zurück prallende Schatten der Bäume von diesen Inseln, gleichet den Rudern der Schiffe. Ein darneben unermüdet herumlaufendes Schöpfrad hohlet durstig das Wasser aus der Tiefe, und führt es in die Höhe, um es mildthätig den Röhren mitzutheilen, durch welche es zu andern nützlichen Absichten weiter fortgeleitet wird.

Dies-

Diesseit des Strohms, nahe am Fuß des Berges, geht die grosse Strasse (*) vorbey, auf welcher der zur Messe reisende Kaufmann den zu hoffenden Gewinn in schweren Ziffern überrechnet, und der sorgenlosere Hirte seine blökende, und von fetten Triften gesättigte Heerde, nach Hause treibet.

Der Berg, auf welchem sich diese Gegend in einer solchen Pracht zeiget, lauffet Südwestwerts in einer ungemein fruchtbaren, und weit ausgebreiteten Pläne bis an den Wald fort, der oben wie eine vom Abend gegen Mitternacht rund gezogene Hecke, mit der Scheere des Gärtners abgeputzt zu seyn scheinet. Die Südseite dieses Berges schüßt plötzlich in das tiefliegende lange Thal herab, dessen Verschiedenheit und reitzende Anmuth unbeschreiblich ist. Bald steigen aus der schwindelnden Tiefe Sandberge von gleicher Höhe grade auf, deren Seiten durch die verschiedene Lagen des vielfärbichten Sandes, wie mit Adern des Marmors durchzogen sind, und fast perpendi-

 culair

(*) Dis ist die uralte privilegirte Hauptniederstrasse, wo die beständige Passage von Frachts-Fuhrleuten und Kaufmannsgut, theils nach Frankfurth an der Oder und Berlin, theils nach Lüneburg und Hamburg gehet.

culair herablaufen; hin und her hangen kleine grüne Buchen an denselben, die auf dem weissen Sand eine vortrefliche Schönheit verursachen, und oben sind sie mit lustigen Wäldgen von Buchen, Aspen und Birken, wie mit Kronen geschmückt. Bald stellt sich dem Auge ein schaudernder Anblick von eingestürzten Schächten dar. Bald schwarze Hügel von aufgeworffenen Alaunerzt, welches der lebloſe Hund (*) mit flüchtigem Lauf herab führet. Bald blanke Sandhöhen, an denen der Platzregen herab geweinet, und durchwühlte Grinsen seines Thränengusses zurückgelaſſen. Bald Vertiefungen, die der Regen im Sande ausgespielt. Bald hin und hergebogene Fußsteige, die mit schwarzem Erzt bestreuet sind. Bald Schächte, aus denen starke Hände das Erzt aus der Tiefe heraus winden. Bald schwarze beräu-

(*) Dis ist eine Maschiene auf einer inclinirten Fläche, auf welcher wie auf einer Brücke, in viereckichten langen Kasten, die auf Rädern ruhen, das Erzt herunter gebracht wird. Sie laufen in Seilen, so daß der herunterlaufende beladene Kasten den leeren wieder heraufziehet; diese Kasten werden Hunde genennet.

räucherte Hütten, die doch Schneeweisse Producte verschaffen, und die ein dicker Dampf der kochenden Alaune deckt. Bald berasete Hügel, an die besäete Felder und Fluren stossen. Unter tausendfältigen Abwechselungen gehet dieses Thal an dem unten rieselndem Bache fort, bis sich endlich die steile Anhöhe mit einem die vortreflichste Aussicht gewährenden Weinberge hinten zu endiget; dessen edle Stöcke, Abkömmlinge vom Rhein, ihren Ahnen den Genuß einer holdern Sonne beneiden, und aus Verdruß über den Mangel ihres väterlichen Bodens, weniger edlen Nectar in ihren Röhrgen kochen.

An der Nordostseite dieser erhabenen Pläne liegt unten in weit ausgebreiteter Tiefe die mit neuen Gebäuden schimmernde Stadt, über welche sich das prächtige Schloß mit seinen Thürmen in ehrwürdigerm Glanze erhebet. Von der Anhöhe, auf welcher man hängende Gärten, (*) die

(*) Dis sind die in Absätzen oder Taraſſen, auf der abschüßigen Seite des Berges, längst der Stadt angelegten Gärte. Man kan sich hier einen Begrif von denen hortis penſilibus der Alten machen. Nur daß jene die Kunst, diese aber die Natur so gebildet hat. vid. Q. Curt. lib. V. c. 1.

Stadt, und das ganze niedrig liegende Gefilde übersehen kan, gehen **Vertiefungen** (*) Reyhenweiß herunter, welche die allgemeine Ueberschwemmung der Sündfluth schon mag durchgerissen haben. So senkt sich von Südwest ein **Thal** gegen Osten gebogen herab, welches mit dem angenehmsten Gebüsche von lebendigem Holze, mit grade stehenden schlanken Fichten und Tannen, und mit gekrümten vom Alter halb ausgehölten Eichen

(*) Diese Vertiefungen sind Thäler, welche auf der Mittagsseite des Dorfes Berga, so auf dieser Anhöhe liegt, von Abend gegen Morgen herabgehen. Das erste zunächst an dem Dorfe ist grün, beraset, und sehr angenehm. Es dienet zum Scheibenschüssen. Das zweyte nahe dabey ist mehr sandicht, mit dicken Gebüsche bewachsen, und hat einen vortreflichen Spatziergang. Das dritte weiter davon ist das längste unter diesen, und wird hier geschildert. Man nennt es die Scala. In diesen sind die meisten Schächte zu dem Alaunerzt. Hinter diesem Thal ist endlich die Spitze des Berges, der Gesichtspunkt, aus welchem die ganze beschriebene Gegend betrachtet wird, nebst dem herabschüssenden Thal, welches pag. 19. seq. geschildert worden. Zwischen den letzten beyden Thälern sind die fruchtbarsten Felder.

Eichen bewachsen ist, die Jahrhunderte dastehen, und stumme Zeugen der fleißigen Arbeiter sind, welche die Schätze der Erde, die sie in ihrem Eingeweide verschlossen hat, hervorbringen, und Berge von Alaunerzt aufthürmen. Mit Grausen erfüllen die geösneten schwarzen Schlünde der Erde, Eingänge zu ihren Schätzen, den gefühlvollen Zuschauer. Er siehet von der Höhe herab, wie unten im Thal kleinen Kindern gleich, die arbeitsamen Bergleute bey den aufgethürmten Höhen des Erztes beschäftiget sind, um es an den Ort der Bestimmung zu bringen, und zum Nutzen der Menschen in eine weisse, durchsichtige und Christallenartige Alaune zu verwandeln. Seitwärts stößt unten ein anderes enges, tiefes und unwegsames Thal daran, die Wohnung der Todtverkündigenden Nachteulen, die so oft den einfältigen Aberglauben des gemeinen Mannes durch ihr nächtliches Uhu mit Schrecken des Todes erfüllen. Kaum kennt die alles beleuchtende Sonne dieses schmale Thal, dessen herabhangende dicke Gesträuche ihrem vorbeyeilendem Auge nur mittägliche Blicke in den längsten Tagen gestatten. Selten, nur selten mag es von dem Fusse eines Menschen betreten werden. Es müste denn

etwa der muthige Knabe, nach Nestern der Vögel, begierig es durchklettern; oder der forschbegierige Liebhaber der Natur, durch die wilde Anmuth gereitzt, das Grausen überwinden, und da Schönheiten suchen und würcklich finden, wo der Furchtsame zurück schaudert.

Schon werffen die Bäume verlängerte Schatten, schon deckt Dunkelheit die niedrigen Thäler. Nur noch wenige Augenblicke, so ist sie nicht mehr, die Regentin des Tages, welche schon die Bewohner der andern Welthälfte durch ihre zugeschickte Morgenstrahlen zur Arbeit aufweckt. Nun eilet der Liebhaber der Natur über schon bethautes Graß, und feuchtwerdenden Sand nach Hause. Ein Anblick, der bey Unwissenden plötzliches Schrecken erregt, so wie das Schrecken ist, wenn wüthende Flammen Häuser zu fressen drohen, verschaft ihm ein neues Vergnügen. Er sieht im Thal zwischen den bemoosten Hütten dicken Dampf und schreckliche Flammen aus Feuerschlünden (*) empor steigen, in welchem Gefässe gehär-

(*) Dieses sind die Töpferöfen in der Vorstadt, die Schmelze genannt. Das Mußkauische Gefässe, welches hier gefertiget wird, ist wegen seiner Güte berühmt.

gehärtet werden, die in Absicht ihres nothwendigen Gebrauchs schätzbar sind. Mit ruhigem Vergnügen siehet er diesen fürchterlichen Anblick, und eilet nach seiner Wohnung. Ein von der Brücke an krum gebogener, mit Ahorn und Ulmen und andern Bäumen besetzter breiter **Damm** an dem Ufer der hier rauschenden Neisse führt ihn fort; bis ihn seitwärts eine **Allee** von hohen Linden, die von einer andern längst der kostbaren Hecke des Gartens durchschnitten wird, zu neuen Empfindungen einladet. Hier gehet er oft in kühlen Sommerabenden, an der Seite des **edelmüthigen Freundes**, der ihn durch lehrreiche Betrachtungen über die Würkung der Natur unterrichtet, wie durch Einsicht und unverdrossenem Eyfer Wüsteneyen in Fluren verwandelt werden. Jetzt durchwandelt er diesen anmuthigen Gang in einsamer Stille. Die herannähernde Abenddämmerung, und die sich ausbreitende Stille, spannt gleichsam seine Seele, und macht sie für jeden Eindruck fühlbarer. Alle Sinnen werden hier auf einmahl recht gesättiget. Das Ohr höret das säuselnde Geräusch des entfernten **Wasserfalls**. Der angenehme Geruch blühender **Linden**, deren

Ausdünstungen die Luft erfüllen; das Auge — — GOtt! welche Pracht siehet es! Dort steiget einem feurigen Balle gleich der Mond aus dem Horizont empor, indem auf der gegen über stehenden Seite die kaum untergegangene Sonne ihren zurückgelegten Weg an dem westlichem Theil des Himmels mit einem unnachahmlichen Roth bezeichnet. Feurig ist noch das Thor, durch welches sie gegangen, um uns die Nacht, und der andern Hälfte der Erde einen neuen Tag zu schenken. Hier fühlet die Seele den ganzen Reitz eines angenehmen Abends, und ganz überläßt sie sich diesem Gefühl, als ihr plötzlich auf den Wellen der Luft ein harmonischer Schall geblasener Waldhörner zugeführet wird. Nachdenkend spricht sie bey sich selbst: Welch eine unwiderstehliche Gewalt hat doch die Tonkunst auf einen zur Empfindung geschaffenen Geist! Mit mächtigen Reitzungen durchdringet sie denselben, und löset ihn gleichsam in Entzückungen auf. O! möchte doch der, dessen unharmonische Seele den Werth der Tonkunst nicht fühlet, ein so schuldiges Opfer des Vergnügens und der Dankbarkeit dem liebenswürdigen Vater im Himmel nicht versagen, und eine Erfindung lästern, die ohnerachtet

achtet des sündlichen und bejammernswürdigen Mißbrauchs doch viele tausend Seelen in feuriger Andacht zu dem Throne des Ewigen dankend hinreißt! Das Herz des Edlerdenkenden siehet hingegen auch dieses als einen Zug des zärtlichen Vaters zum Himmel zu jenen süssen Symphonien, an, welche die vollendeten Gerechten und Engel, in Göttlicher Harmonie, anstimmen, und die die entfernte Ewigkeit in frohlokendem Hallelujah wiederhallet.

So preiset der Freund der Natur und ihres grossen Urhebers, die Güte und väterliche Vorsorge des Schöpfers. So nahet er sich von zärtlichen Nachdenken begleitet, durch lange Schatten der Linden, zu dem Ende der Allee. Er tritt aus dem Schatten ins Freye — — GOtt! welch ein entzückender Anblick! — — welch eine Schönheit für seine fühlende Brust! — — Wie reißt sie die ganze Seele dahin! Schon ist der Mond von der östlichen Seite so hoch gestiegen, daß er im vollen Glanze das niedrige Gefilde mit den von der Sonne erborgten Lichtstrahlen erleuchtet. Sein falbes Licht von den Spitzen der Thürme und Häuser rührt sanft das matt sehende Auge. Das weißliche purpurne Thor, durch welches die

Sonne

Sonne gegangen — — die Majestät hell leuchtender Sterne — — die über die gantze von der Sonne verlassene Welthälfte ausgebreitete Stille — — die durch die Beraubung der Sonnenstrahlen abgekühlte — — und mit den Ausdustungen aus tausend Blumen und Blüthen der Linden geschwängerte Luft — — alles wird reitzbarer. Mit geitzigen Zügen athmet er diese balsamische Luft, und mit ihr Gesundheit und Leben. Er höret, und fühlet, und siehet die Güte des **Allmächtigen**. Sein von dankenden Empfindungen durchdrungenes Herz hebt er nun in einer entzükenden Stille zu GOtt, seinem grossen Wohlthäter auf; und, siehe! **neue Betrachtungen** erwachen in der Seele, indem diese Stille unvermuthet durch die aus Waldhörnern geblasene Melodie: **Nun ruhen alle Wälder** ꝛc. unterbrochen wird. Wie schwingt sich sein Geist, mit der reinsten Wollust erfüllet, zu dem Throne des **Ewigen**, des Urhebers von Millionen Geschöpfen, hinauf! Alles ruht würcklich um ihn herum. Die benachbarten Wälder und Büsche, aus denen am Tage der ohne Kunst harmonische Gesang geflügelter Bewohner erthönte, schweigen, indem sich alle zur Ruhe, zur erqvickenden Ruhe, begeben. Nur

die

die Hüterin der Nacht, Philomele läßt dann und wann noch unterbrochene seufzende Thöne hören, mit denen sie von der Natur, durch die Jahrszeit gezwungen, weinend Abschied zu nehmen scheint. Alles um ihn herum ist würklich stille. Seine gerührte Seele erhebt sich zu dem Unendlichen. Er denkt: ewige Güte, meines Wesens einzige Quelle, Du bist es, dem ich diese freudige Empfindung meiner gerührten Seele allein zu verdancken habe! Du siehest mich, Allgegenwärtiger, wie ich Dich denke, und wie ich das Glück empfinde, von Dir geschaffen zu seyn. Ich weiß, daß ich Dir in diesem Augenblicke nicht mißfalle. Alles rüstet sich nun zur erquickenden Ruhe; nur Du, nie ermüdender Wohlthäter Deiner Geschöpfe hälteſt Deine Augen über die Creaturen, und besonders über die Menschen, Deine Lieblinge, offen. Wer weiß, wie viele durch die Stille dieses prächtigen Abends gelockt, mit mir zugleich, Dich freudig denken: wer weiß, wie viele Deiner Erlöseten itzt vor Dir anbetend niedersinken, und ihr Danckvolles Herz ausschütten. Du siehest sie, Allwissender, und Du siehest sie, als die schönsten Deiner sichtbaren Geschöpfe. Aber wer weiß auch, Unerforschlicher! wie viele meiner Brüder in Schmerz und Traurigkeit

rigkeit gehüllt, dieser Nacht entgegen wimmern, denen dieser Abend ihre Quaalen vermehrt, da er andern zur Freude gereicht. Ach sey, Barmhertziger, ihr Retter, ihr GOtt! Preiß Dir! Ich gehöre nicht unter die Anzahl dieser Elenden. Wie wallet Dir mein ganzes Herz entgegen, da Dein Geist meinem Geiste das Zeugniß giebt, daß ich Dich, Abba, lieber Vater nennen darf! So bist Du denn, Allmächtiger König und Herr der ganzen Natur, mein gütiger Vater? So darf ich mich denn nun mit dem Vertrauen eines Kindes zu Dir nahen? Was bin ich, HErr, HErr, daß du mich, ein so niedriges Geschöpf, andern Geistern vorziehest, und mich als Kind zu nächst an deinen Thron treten heißt? Wie soll ich Dir, mein Göttlicher Erlöser danken, der Du mir diese Gnade erworben, der Du Dich durch die Bande der Blutsfreundschaft mit mir vereiniget hast, und mein Bruder worden bist, um meiner Natur dadurch den erhabensten Adel zu ertheilen! Nimm, mein Immanuel, diese freudige Thräne, die aus einem von Dank und Freude überfliessenden Herzen hervorquillt, und Dir zu Ehren von den Wangen herabrollet, nimm sie willig auf! Dort soll der Dank vollkommener werden, wenn

ich

ich, entkleidet von aller Unvollkommenheit, in Hallelujahgesängen Dich mit allen Himmeln frohlockend anbeten werde! Ach, wenn werde ich Dich schauen, wenn wird diese irrdische Pracht der Natur in unvergängliche Herrlichkeit verwandelt werden! Wisset, ihr glänzenden Cherubinen, die ihr meinen erhöheten Bruder mit bedecktem Antlitz, voll heiliger Ehrfurcht, anbetet, ich werde zu ihn erhaben werden, und mit euch, als meinen zukünftigen Freunden, meinem Göttlichen Bruder und Erlöser, neue Jubellieder vor Seinem Thron anstimmen.

Yd 2408
X250 1065

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-253318-p0032-6

Q.K. 151,28.

Yd 2408

Versuch
einer
Schilderung
von denen
natürlichen Schönheiten
in der Gegend
Mußkau,

entworffen
von

Johann George Vogel,
Mittagsprediger und Rector der Stadtschule zu Mußkau, der physikalischen Classe der gnädigst bestätigten Oberl. physikal. ökonomischen Bienen-Gesellschaft ordentlichem Mitgliede, und der deutschen Gesellschaft zu Altdorf ausserordentlichem Ehrenmitgliede.

Budißin,
gedruckt bey der verw. Scholtzin.

BIBLIOTHECA PONICKAVIANA

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HALLE (SAALE)